

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1823

4.3.1823 (No. 63)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 63.

Dienstag, den 4. März

1823.

Baden. (Kehl.) — Sachsen-Weimar. — Frankreich. (Deputirtenkammer.) — Rußland. — Schweden. (Reichstag.) — Türfei. — Kunstnachricht.

Baden.

Kehl, den 27. Febr. (Eingefandt.) Mit Verwunderung lesen wir in der Karlsruher, Neckar- und Allgemeinen Zeitung von neuen Angriffen auf den kaiserl. russ. Staatsrath und Generalkonsul in Brasilien, H. von Langsdorff. Schon früher wurde er in den deutschen Zeitungen von einem seiner vorigen Bedienten, den er fortgeschickt, weil er ihm seine Chatouille erbrochen und ihm ein paar tausend Gulden einwendet hatte, verfolgt. Er würdigte ihn keiner Antwort. Eben so würde er gegen die neuen Angriffe verfahren, da er sich um solche Kleinlichkeiten mit Verachtung hinwegzusetzen berechtigt ist. Einige seiner Freunde finden sich indessen veranlaßt, nicht jenem feindlichen Menschen, sondern dem Publikum zu antworten. Ein gewesener preussischer Lieutenant v. . . . läßt aus Breslau vom 29. Jan. in den Zeitungen melden: „Die Langsdorff'sche Niederlassung in Brasilien kam eigentlich nicht zu Stande, und die mit gekommenen Kolonisten zerstreuten sich. H. von Langsdorff ist in unangenehme Prozesse verwickelt. Von seiner Reise in das Innere von Brasilien ist keine Rede mehr.“ — Laut Berichten von daher können wir fast von allem das Gegentheil, mit Ausnahme des hier folgenden, versichern. Wahr ist es, daß mehrere von den Kolonisten schon auf der Hinreise nach Brasilien Unzufriedenheit äusserten, und sich bei ihrer Ankunft dasselbst widerspenstig zeigten, obgleich sie sich auf drei Jahre verbindlich gemacht hatten. Sie wurden als untaugliche mit Verlust der Kosten der Ueberfahrt entlassen und fortgeschickt. Manche andere aber blieben getreu, und siedelten sich an. Der preussische Lieutenant B. wurde vom H. v. Langsdorff sehr unterstützt. Er nahm ihn auf sein dringendes Bitten mit sich nach Brasilien, wo er, laut der Uebereinkunft, unter sehr vortheilhaften Bedingungen als Direktor und Vorstand der neuen Kolonie angestellt werden sollte. Allein H. v. Langsdorff meldet schon vom 2. Mai 1822 von ihm: „Ich habe mich in B. sehr betrogen. Es fehlt ihm unter andern an Muth. Er wußte sich in der ganzen Kolonie keinen einzigen Freund zu erwerben. Sich selbst stand er im Wege. Sogleich bei meiner Ankunft bewarb er sich, ohne mein Vorwissen, in Bittschriften bei den Ministern um eine Anstellung. Um ihn los zu werden, und um seinen Intriken zu entgegen, habe ich mich selbst um ihn bekümmert, und ihn seiner Verbindlichkeit ohne den mindesten Ersatz für die

verursachten Kosten entlassen. Ich werde ihm entweder eine Stelle verschaffen, oder ihn auf meine Kosten nach Preussen zurückschicken.“ Hiernach kann jeder die oben berührten Nachrichten aus Breslau würdigen. Ferner ist auch Folgeendes der Wahrheit gemäß: Die Verwaltung der Güter des H. v. Langsdorff während seiner zweijährigen Abwesenheit war einem gewissen L. . . . g. einem Deutschen, übertragen, der sein ganzes Vertrauen besaß, welches er aber auf eine schändliche Weise mißbrauchte. H. v. Langsdorff schreibt von ihm: „L. — g. habe ich auch fortgeschickt. Bei meiner Ankunft hier war alles ein Chaos. Die Ländereien und Pflanzungen waren vernachlässigt und verschuldet, und statt die erwarteten Einkünfte in Empfang zu nehmen, mußte ich Schulden bezahlen. L. — g. ist der Hauptaufwiegler der neuen Kolonisten und Ankömmlinge. Er setzte den Leuten allerlei Glauben in den Kopf, als brächte das Land nichts hervor, u. s. w. Mein ich machte ihn binnen einigen Monaten durch die sprechendste Weise zum Lügner. L. — g. wendete alles an, um meine Kolonie zu ruiniren, und jetzt ist er selbst in einer elenden Lage.“ — „Es ist mir einerlei, was die Lasterzungen gegen mich aussprengen. Indessen ist es doch gut, daß andere die Wahrheit wissen. Der Neid und die Eifersucht spricht aus den Menschen, und sie ärgern sich, daß ich, trotz aller Schwierigkeiten, dennoch siegend da stehe.“ — Zu einer solchen Unternehmung, zur Gründung einer Niederlassung, gehören Kraft, Muth, Ausdauer und Mittel. Diese fehlen dem H. v. Langsdorff nicht. Er hatte allerdings mit Hindernissen von Seiten der Menschen zu kämpfen; aber er war und ist weit davon entfernt, ihnen zu unterliegen. Es stehen ihm geistige und physische Mittel zu Gebote, die alle Verläumdungen und Verfolgungen scheitern machen werden. Von den unangenehmen Prozessen, worin er verwickelt seyn soll, meldet er uns nichts. Sie sind daher gewiß unbedeutend. Wahrscheinlich sind es nur die Verdrüßlichkeiten, welche er mit B. u. L. und manchen mitgenommenen Leuten hatte, die ihn für die genossenen Wohlthaten mit Undank und mit Verbreitung böshafter Gerüchte lohnten, und die er fortgeschickt. Die Kolonien kommen übrigens nicht in ein paar Monaten zu Stande. Was in dem Jahr 1822 nicht geschah, kann noch in der Zukunft geschehen. Wie es gegenwärtig mit der Kolonie des H. v. Langsdorff und mit seiner Reise in das Innere Brasiliens stehe, werden wir in folgenden Berichten melden. Es wird sich daraus die Unächtheit und die Falschheit der

bezeichneten Nachrichten aus Breslau hinreichend er-
geben.

S a c h s e n : W e i m a r.

Weimar, den 25. Febr. Nach dem Beispiele an-
derer Staaten ist auch hier, dem Wunsche Sr. kön. Hoh.
des Großherzogs gemäß, eine jährliche Kunst- und Ge-
werbeausstellung angeordnet worden. Die erste deriel-
ben ist jetzt geöffnet und in einem Saale des Fürstenhau-
ses aufgestellt.

F r a n k r e i c h.

Paris, den 27. Febr. 5prozent. Konsol. 81 Fr.
15 Cent.

(Fortsetzung der Diskussionen in der Deputirtenkam-
mer über das Subsidengesetz)

Berfolg der Sitzung vom 26 Febr.

Forbin d'Issarts: H. Präsident, wir können eine
solche Behauptung nicht ertragen, nicht mit kaltem
Blute hören, daß eine legitime Regierung, die Regie-
rung eines Bourbons, abscheulich genannt werde.

Demarcay: Der Mord der Patrioten, des unglük-
lichen Perlier, der Offiziere der Cadixer Garnison.

Eine Stimme rechts: Redet von den Verbrechen der
Martilleros, von der Bürgerei zu Binuesa, dem Rechts-
morde Eliors, Griffieur und so vieler andern Opfer.
(Heftiger Tumult.)

Der Präsident: Der Redner sprach nicht vom Könige,
sondern von der Regierung von Spanien. (Murren
rechts.)

Mehrere Stimmen: Er sprach von Ferdinand VII.;
das ist eine Rede, die der Haß gegen die Bourbonen
diktirt hat.

Die Ruhe stellt sich wieder her. Manuel bestätigt
die Worte des Präsidenten. Er lobe die gegenwärtige
spanische Regierung.

Stimmen rechts: Es giebt keine spanische Regierung
mehr. Der König ist gefangen.

Manuel wiederholt den Satz, daß die spanische Re-
gierung von 1815 eine abscheuliche Regierung sey. Wenn
diese Regierung wieder hergestellt werde, werde großes
Unglück über Spanien kommen, weil sie sich zu rächen
hätte. Es biete sich eine andere Betrachtung dar: Man
wolle das Leben Ferdinand VII. und seiner Familie ret-
ten. Man solle also die Umstände nicht erneuern, die
zu einer andern Zeit Schlachtopfer auf das Blutgerüste
geschleppt hätten, die einen so lebendigen Antheil ein-
floßen.

Stimmen rechts: Das ist abscheulicher Hohn.

Manuel: Sie haben Unrecht gehabt, mich zu un-
terbrechen, ich wollte hinzufügen, und einen so ge-
rechten Antheil.

Dieselben Stimmen: Das ist beifender Spott; er
lachte, als er es sprach.

Manuel: Nur um meine Gedanken deutlicher machen,
habe ich diese Worte hinzugesagt. Haben Sie verges-

sen, daß Ludwig XVI. enthauptet wurde, weil die frem-
den Mächte ihre Heere nach Frankreich schiften? —
(Heftiger Sturm rechts; Beifall links.)

Manuel: Brauch' ich zu sagen, daß die Gefahren
der kön. Familie von Frankreich erst dann groß wurden,
als Frankreich, das revolutionäre Frankreich, einsah,
daß es sich mit neuen Streitkräften, mit einer neuen
Energie verteidigen mußte. — (Ein Sturm, wie
noch nie einer gesehen wurde, bricht los.)

Präsident: Ich kann nicht umhin, dem Redner zu
bemerken, daß die Art, wie er sich jetzt erklärt, aller
Ordnung entgegen ist. Zudem er von einer Begebenheit,
die Frankreich so viele Thränen gekostet und noch lange
kosten wird, spricht, nennt er den Mord am kön. Mär-
tyrer eine Maßregel, die eine neue Energie hervorgeru-
fen. (Großer Beifall rechts.) Links: Hr. Manuel hat
das nicht gesagt. — Der Präsident wiederholt Mannuels
Worte. Stimmen rechts: Zur Ordnung! — Andere:
Der Unwürdige muß ausgestoßen werden. Präsident:
Ich konnte nicht mehr schweigen, mußte den Redner zur
Ordnung rufen. Mehr als 100 Stimmen: Das ist nicht
genug; er muß ausgestoßen werden. Nieder mit dem
Lobredner des Königsmordes; er muß unter uns nicht
bleiben. — Der Tumult nimmt zu und wird von Aussen
gehört. Die Glocke des Präsidenten verstummt. Der
Präsident, mit fester Kraft und Würde, suspen-
dirt die Kammer für eine Stunde, und weist die
Mitglieder für diese Zeit in ihre Bureau's. Der Tumult
hört indessen nicht auf. Die Minister konferriren in der
Mitte des Saales mit mehreren sie umgebenden Deputir-
ten. Die Deputirten der linken Seite bleiben an ihren
Plätzen in auffordernder Bewegung. Die Mitglie-
der des linken Jentums sind stumm und bestürzt. Ma-
nuel kehrt, umgeben von Foy, Gerard, Chauvelin,
Caumartin, Laflotte, Mazelin u. a., zur rechten Bank der
äußerst linken Seite zu. Manuel hat einen Brief an
den Präsidenten geschrieben. Die Sitzung wird wieder
eröffnet. Als Manuel sich langsam der Tribune naht,
bricht der Sturm wieder los. Die ganze rechte Seite
erhebt sich: Nein, nein, nein! vor die Thüre! Der
Anführer, der Lobredner des Königsmordes muß aus-
gestoßen werden.

Forbin d'Issarts schlägt förmlich vor, Manuel durch
einen Kammerbeschluß auszustoßen. Der Präsident er-
innert an das Reglement, das den Vorschlag in dieser
Form nicht zuläßt. Bazire: Der Vorschlag ist in den
Bureau's gemacht worden, man hat eine Kommission
ernannt. — Der Präsident wiederholt seine Erinnerung.
Manuel übergiebt dem Präsidenten den während der Sus-
pension der Kammer geschriebenen Brief, und verläßt
die Tribune. Der Präsident will den Brief lesen, aber
die rechte Seite ihn nicht hören. Der Tumult ist auf
seinem Gipfel. — Präsident: Ich kenne zu sehr meine
Pflicht und schätze die Achtung der Kammer zu hoch, um
mich von dem Reglement zu entfernen, um den in dieser
Form gemachten Vorschlag zur Abstimmung zu bringen;
und weil es endlich nicht in meiner Macht steht, die

Ruhe in der Kammer herzustellen, erkläre ich die Sitzung für geschlossen. — Die rechte Seite: Bravo, das wollten wir für heute; morgen thun wir das Uebrige. Es lebe der König, es leben die Bourbonen, es leben alle Bourbonen! Er wird nicht mehr auf der Tribune erscheinen! Nieder mit dem Lobredner des Königsmordes!

Die Versammlung trennt sich. Manuel hat seinen Brief an den Präsidenten in mehrere Blätter einrücken lassen.

Sitzung, vom 27. Febr.

Das Protokoll der stürmischen Sitzung wird verlesen. Verschiedene Einwendungen werden dagegen gemacht. Endlich wird es angenommen. Hr. de Labourdonnaye wird zur Entwicklung des in den Bureaux mitgetheilten Vorschlages auf die Tribune gerufen. Mehrere Mitglieder der linken Seite widersetzen sich vergebens. De Labourdonnaye bestiegt demnach die Tribune, mit den Worten: Ich habe die Ehre, der Kammer vorzuschlagen, daß sie von einem Recht Gebrauch mache, das jeder politischen Gewalt zusteht, nämlich die Vergehen zu richten, die ein Mitglied in der Ausübung seiner Funktionen und im Innern ihres Beathungsortes begangen hat; indem sie Herrn Manuel, Deputirten des Wendepartement, aus ihrem Schooße austöße. (Manuel bricht den Saal.) Hr. de Labourdonnaye motivirt den Antrag näher unter häufigem Widerspruche der linken Seite. Die Kammer beschließt endlich, daß der Vorschlag des Hrn. de Labourdonnaye in Erwägung gezogen werden soll.

(Wir werden die höchst wichtige Rede des Ministers des Auswärtigen, Hrn. v. Chateaubriand in den nächsten Blättern ausführlich geben.)

In der Kaiserl. Zeit. Nr. 60, S. 295, Sp. 2, 3. 19 heißt es: denn diese werden die Charte beurtheilen, nach dem Journal des Debats, das car ceux-ci jureront tous la charte hat. Der Constitutionnel sagt hingegen: car ceux-ci jureront tous la charte, demnach muß es heißen: denn diese alle werden die Charte beschwören. Die Variante verdient bemerkt zu werden.

R u ß l a n d.

Petersburg, den 11. Febr. Am 7. d. übernahm der Staatssekretär, Graf v. Nesselrode, wieder das Präsesenale der auswärtigen Angelegenheiten.

Der ehemalige Polizeiminister der Residenz, Generalleutnant Kutusow, ist, an die Stelle des Grafen Konowin, dessen Wittwe eine Pension von 6000 Rubeln erhält, zum Gen. Direktor aller Militärschulen des Reichs ernannt worden.

S c h w e d e n.

Stockholm, den 18. Febr. Die kürzlich in Norw. statt gefundene Erderschütterung ist auch hier mehr und mehr verspürt worden.

Der Zollwerth der im vorigen Jahre von Schweden ausgeführten Waaren belief sich auf 4,140,078 Rthlr. Hamb. Wco.

Prof. Froberg hat in Pleno des Priesterstandes den Vorschlag gemacht, daß die Reichsstände sich unverzüglich mit den wichtigsten Gegenständen beschäftigen sollten. Diese wären nach seinem Dafürhalten: Die Regulirung des Geld- und Münzwesens; die Aufhebung der Magazinrichtung als Handelsanstalt; das den Ständen ertheilte Recht, die Staatsverwaltung ohne Ausnahme zu revidiren, und den Belauf aller Staatsausgaben zu bestimmen u. Der Antrag wurde auf die Tafel gelegt.

T ü r k e i.

Semlin, den 17. Jan. Nach eben eingehenden Briefen aus Bitoglia vom 5. Febr. geschah es in Beria, daß Dschedal Pascha, Nachfolger des Churschid Pascha, sich durch Gift den Tod gab. Als Ursache wird angeführt, er habe keine Armee vorgefunden, und im Vorzuge seiner desfalls nicht mehr zweifelhaften Lage, den Tod der Schande vorgezogen. Zu seinem Nachfolger war Churschid Pascha's Kiaya Bei, Mehmer Pascha, welcher einst den grausamen Alt Pascha mit eigener Hand ermordete, ernannt; allein er hat das Kommando abgelehnt, worauf Gavaunos Dagu, von Nissa, als Ersatzler bezeichnet wurde. Bei Larissa ist gar keine Armee mehr vorhanden, und die Griechen sind Meuter in Thessalien. In Mazedonien bezeugen die Türken überall große Abneigung gegen den Gebirgskrieg in Morea, und verweigern den Kriegskauf. (Allg. Zeit.)

Dessa, den 12. Febr. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 7. d. Es hatte sich nichts verändert; die Rückkunft der Ueberreste der türkischen Flotte, und die Nachrichten aus dem Peloponnes und den Inseln, haben wie ein Zauberschlag auf die Muselmänner gewirkt. Sie sind momentan menschlicher und zahm wie die Lämmer geworden. Wer den Charakter dieser Barbaren kennt, weiß, was ein solches Benehmen zu bedeuten hat. Es ist nichts anderes, als die Hoffnungslosigkeit, die Insurgenten wieder unterjochen zu können. Aus dieser Ursache mag zuerst ein Gefühl der Achtung für die Griechen, welche die Türken vor ihren Unfällen so tief verachteten, entstanden seyn. Für die in der Hauptstadt lebenden Griechen ist dasselbe indessen erwünscht, und wir werden uns sehr freuen, wenn bei ferneren Erfolgen die Muselmänner immer menschlicher werden sollten. Die Ohnmacht des türkischen Reichs liegt indeß klar am Tage, und wenn auch alle vermeintlichen Schätze des Serails den Blicken der Diplomaten geöffnet würden, so könnte doch Niemand mehr von der Macht und dem Reichthum der hohen Pforte gebendet werden; die Thatsachen sprechen zu laut. (Ebd.)

Italienische Gränze, den 22. Februar. Nach Briefen aus Venedig hatte man daselbst aus Korfu die Nachricht von der Ankunft einer neuen griechischen Flottille in dem ionischen Meer erhalten. Diese Flottille hat sich mit dem griechischen Geschwader, das den Eingang des Meerbusens von Lepanto blokirte, und seine Station

zu Missolungi hat, vereinigt. Beide sind bestimmt, die Blokade der an der See gelegenen und von den Türken noch besetzten Festungen zu behaupten, und die Uebergabe jener Festungen zu beschleunigen. Das Geschader von Missolungi hat sich mehrerer europäischer Schiffe bemächtigt, welche den Türken Bedürfnisse zuführen sollten, und die griechische Blokadeerklärung verletzten. — Die Britten zeichnen gegenwärtig die Griechen auffallend aus, und stehen im besten Einverständnis mit ihnen. So eben erhält man Nachricht, daß die den Griechen so verhaßten englischen Konsuln, Green und Meyer, von ihren Stellen in Patras und Prevesa abgerufen worden sind. (Nürnberg. Korresp.)

(Eingefandt.)

(Kunstnachricht.) Am letztem Sonntag, den 2. März, haben die königl. bayerischen H. Kammermusiker Stadl, Vater und Sohn, aus München, ein Konzertante für 2 Hautbois von Stanz vor Anfang der Vorstellung in hiesigem Hoftheater vorgetragen.

Da dies eben so würdige, als effektvolle Instrument zu den Seltneren gehört, die mit Virtuosität behandelt werden, so war dieser Genuß für die Freunde der Tonkunst desto schöner und köstlicher, als sie in dem Sohne die erfreuliche Hoffnung ausblühen sahen, daß er, ausgerüstet mit einem ganz vorzüglichen Talente, in die Fußstapfen seines würdigen Vaters treten werde, der als einer der größten Meister unserer Zeit auf diesem Instrumente schon längst rühmlichst bekannt ist, das hiesige kunstliebende Publikum schon öfters durch seine vollendeten Kunstleistungen entzückte, und durch die Einheit, womit dies Konzertante vorgetragen wurde, jene schöne Zeit wieder zurückrief, wo die Gebrüder Eck — die Violin-Heroen ihrer Zeit — ebenfalls an dem die Kunst so hochsinnig befördernden bayerischen Hofe ihren Triumph in Duettkonzerten feierten.

Dr. Wolter, Redakteur.

Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

3. März	Barometer.	Therm.	Hyar.	Wind.
M. 7.	27 B. 10,2 L.	† 3,2 G.	57 G.	SW.
M. 1.	27 B. 8,7 L.	† 4,0 G.	56 G.	SW.
M. 9.	27 B. 6,3 L.	† 5,0 G.	66 G.	SW.

Trüb und windig — stürmisch und regnerisch — Regen und Sturm.

Konzert-Anzeige.

Montag, den 10. März, wird im Hoftheater von dem Musikkorps der Großherzoglich-Libyenadriegarde eine große Musik-Abendunterhaltung in 2 Theilungen gegeben. — Das Nähere bestimmt der Anschlagzettel.

Karlsruhe. [Verpachtung der Rüppurrer Leinwandbleiche.] Durch hohen Kreisdirektorial-Erlaß vom 20. Febr. d. J., No. 2927, wurde die Wiederverpachtung der zu Klein-Rüppurr bestehenden herrschaftlichen Leinwandbleiche, bestehend in 5 Morgen Wiesenland zunächst der Meierei, nebst einer Etage in dem Meiereigebäude selbst, ausgesprochen, und die unterzeichnete Verwaltung damit beauftragt. Es werden deshalb alle hierzu Lusttragenden auf künftigen Freitag, den 7. März d. J., Nachmittags 2 Uhr, zu dem Steigerungsakt, in dem dasigen Meiereigebäude selbst, mit der Bemerkung eingeladen, daß die Bedingungen, unter welchen die Verpachtung statt findet, vor der Verhandlung selbst, oder auch früher schon auf diesseitigem Bureau können vernommen werden.

Auswärtige Entpreneurs haben, nach dem bestehenden Gesetz, die erforderlichen Vermögenszeugnisse aufzuweisen.

Karlsruhe, den 25. Febr. 1823.

Großherzogliche Domainenverwaltung.

Karlsruhe. [Bau-Afford-Versteigerung.] Auf Montag, den 17. März d. J., werden zu Friedrichsthal die Arbeiten zur Erbauung eines neuen Forsthauses, sammt Stall und Waschhaus, in öffentlichen Afford an den Wenigstnehmenden, vorbehaltlich höherer Genehmigung, abgegeben.

Die hierzu Lust habenden Handwerkerleute für Maurer-, Zimmer-, Schreiner-, Schlosser-, Glaser- und Tüncher-Arbeit werden eingeladen, und ihnen bemerkt, daß Plan und Bedingungen vorher bei der Großherzoglich-Bauinspektion Bruchsal einzusehen sind.

Karlsruhe, den 26. Febr. 1823.

Großherzogliche Forstverrechnung.

Karlsruhe. [Anzeige.] Bei dem Unterzeichneten sind gezogene 14 Schuh lange Sesselfroh, so wie auch neue geschliffene, lackirte und andere Sessel zu haben; ferner werden bei demselben neue- und alte Säge um billigen Preis gestochen.

Schaff, Schreinermeister,
wohnhaft in der Marktstraße Nr. 4.

Stuttgart. [Anzeige.] Dr. Römer dahier macht anmit bekannt, daß Aufträge großer Kapitalisten ihn in Stand setzen, denjenigen, welche bedeutende Anlehen gegen ganz solide Sicherheit machen wollen, das Geld zu verschaffen, jedoch nicht unter 10 tausend Gulden auf einem Posten; auf frankirte Briefe ist derselbe bereit, nähere Auskunft zu ertheilen.

Worms. [Nachricht.] Unterzeichneter bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, wenn jemand aus dem Großherzogthum Baden — Karlsruhe, Rastatt oder in dortiger Gegend — in der Provinz Rhein-Hessen Weine aufkaufen will, und ihm die Transportirung vom Ort an, wo der Wein gekauft wird, bis nach Ehrbck am Rhein übertragen will, so verspricht er, den Transport schnell und billig zu besorgen; im nöthigen Fall kann auch mit leeren Fässern und Auslagen gedient werden.

Schiffer Joh. Hartmann,
wohnhaft in der Zwerggasse in Worms.